

Touristiker-Tipps für Winterthur

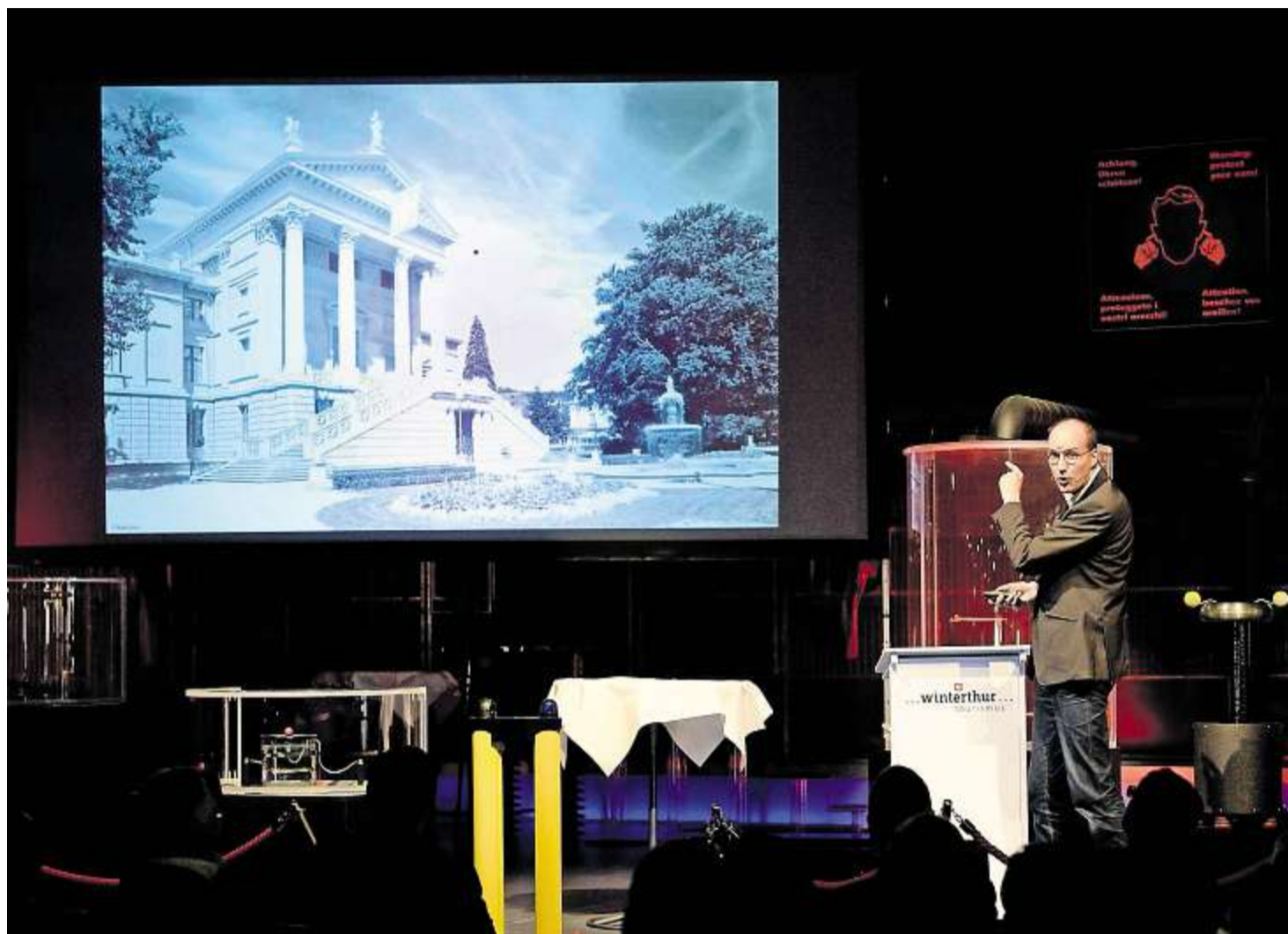
TAGUNG Stärkere Kulturvermarktung, echtes Gastgebertum und billigere Übernachtungen als Zürich – damit soll die Stadt aus der Eurokrise finden.

Wo derzeit über Tourismus geredet wird, wird gejammert, zumindest ein bisschen. Das war auch am diesjährigen Tourismusforum in Winterthur nicht anders, das gestern Abend im Technorama stattfand. Schweiz-Tourismus-Chef Tiziano Pelli prognostizierte der städtischen Hotellerie für dieses und das nächste Jahr Übernachtungsrückgänge von 0,5 Prozent. Das ist allerdings weniger als an anderen Orten in der Schweiz. Winterthur profitiere von der Nähe zu Zürich.

Doch Pelli sprach nicht nur von den Preisnachteilen nach dem Eurosturz, er hatte auch Tipps im Gepäck für den Winterthurer Tourismus, der vor allem von Geschäftsreisenden lebt. Die Stadt könne ihre Trümpfe noch besser ausspielen, sagte er, namentlich das gute Kunst- und Kulturangebot sowie die Nähe zum Flughafen und zur Stadt Zürich. Ein Ziel könne sein, dass Reisende, die Zürich besuchen, in Winterthur übernachten – der «kleineren und günstigeren Schwester» des Kantonshauptorts.

«Die deutsche Mittelschicht kann sich das nicht leisten»

Der Winterthurer Tourismusdirektor, Pierre Droz, sagte, man habe den Ball bereits aufgenommen. So vermarkte man Winterthur und Basel an einem grossen Fest in Frankfurt als «Kunststädte der Schweiz». Pelli indes warnte: «Die deutsche Mittelschicht kann sich die Schweiz nicht mehr leisten.»



Farbig statt schwarzweiss: Mit einer kleinen Demonstration führte Technorama-Direktor Thorsten Künnemann den Besuchern der Tourismustagung vor Augen, wie man die Wahrnehmung, zum Beispiel von Winterthurer Sehenswürdigkeiten, verändern kann.

Heinz Diener

Tipps für die Winterthurer hatte auch Hauptreferent Otto Steiner parat, der viele bekannte Museen und andere Besucherattraktionen in der Schweiz und im Ausland konzipiert hat. Man müsse Erlebnisse vermitteln, versicherte er den rund 150 Zuhörern – so wie bei einem seiner Projekte, der Vogelwarte Sempach, wo die Be-

sucher wie Vögel beringt werden. Wichtig sei auch, Emotionen zu stiften, wie das in der Glasi Herzenswil seit 25 Jahren geschehe. «Dann geben die Leute gern Geld aus.» Und: Man müsse ein echter Gastgeber sein. Steiner zeigte ein Bild von einem Seilbahnführer, der unbeteiligt aus dem Fenster der Kabine blickt. «Anstatt die

Fahrgäste sieht er wahrscheinlich die Rehe in der Bergwand an. Er sollte die Bahn stoppen und den Menschen die Rehe zeigen.»

An die Stadt Winterthur richtete er nebst Lob auch Kritik. Die kriselnden Afro-Pfingsten erlebte der Tourismusexperte bei seinem Besuch als gelungenen Anlass der Völkerverständigung. Seine Visite

auf der Touristeninformation am Bahnhof hat er in weniger guter Erinnerung: Sie war geschlossen. Durchs Fenster fotografierte er das Stehpult, das die Angestellten von den Touristen trennt – ein Fehler, findet er. «Hier müssten mir Ortskenner auf Augenhöhe heisse Tipps geben. Das passiert stattdessen im Internet.» *gu*

Die Kaninchen liegen ihnen am Herzen

MEIN VEREIN Am letzten Maiwochenende veranstaltet die Ornithologische Gesellschaft Winterthur eine Jungtierschau. Eine gute Gelegenheit, den 143 Jahre alten Verein kennen zu lernen.

Anfang Februar 1872 war es, als ein paar Freunde von Kleintieren im damaligen Bahnhof-Restaurant Winterthur den Verein Ornithologische Gesellschaft Winterthur (OGW) gründeten. «Den Vereinsgründern ging es darum, eine artgerechte Haltung von Kleintieren zu propagieren und der Öffentlichkeit die Kleintierhaltung vorzustellen», blickt der

heutige Vereinspräsident Paul Meili zurück. Ebenso wichtig war die Pflege einer guten Kameradschaft. Bis heute bietet die OGW ihren Mitgliedern Rassenlehre und eine Weiterbildung zum Kaninchen- oder zum Geflügelobmann an. Selbstverständlich können auch Frauen dieses Angebot nutzen. Zudem werden regelmässig Tierausstellungen organisiert. Ebenso zum Vereinsprogramm gehören die traditionellen und beliebten Vereinsreisen. Zusätzlich ist die



OGW für den Unterhalt der Volieren im «Vögelipark» verantwortlich. Regelmässig sind die Vereinsmitglieder mit ihren Kleintieren auch in den Winterthurer Alterszentren zu Besuch, zur Freude der Bewohnenden.

Wichtige Fragen klären

Der respektvolle Umgang mit dem Tier ist für die Vereinsmitglieder oberstes Gebot. «Dazu gehört zum Beispiel bei der Kaninchenhaltung, dass man sich im Vorfeld einige Gedanken macht», betont Paul Meili. Steht genügend Platz für die Tiere zur Verfügung? Diese Frage muss zuvor geklärt werden. Kaninchen brauchen

einen Doppelstall zum Werfen. Zudem können sich nach einem Wurf rasch einmal acht bis zehn Jungtiere im Stall tummeln. «Diese sind zwar am Anfang herzig anzuschauen, wachsen aber sehr schnell heran und brauchen bald einmal mehr Platz», so Meili. Auch was mit den Jungtieren geschieht, muss überlegt werden. Nur die wenigsten Kaninchenhalter können alle Jungtiere behalten. Für die überzähligen Tiere muss deshalb ein Platz gefunden werden. «Mehr Kaninchen bedeutet konsequenterweise mehr Arbeit, denn alle Kaninchen, insbesondere die Jungtiere, benötigen einen stets gesäuberten Stall und die nötige Zuwendung bei der Fütterung», gibt Meili zu bedenken. Erst wenn alle Fragen geklärt seien, könne es mit der Kaninchenhaltung losgehen.

Gute Zukunftsperspektiven

Tiere für die Zucht oder Vermehrung müssen gesund und ausgewachsen sein, sagt Meili. Zudem sollten Rammler und Zibbe, das Weibchen, etwa gleich gross sein: Ist die Zibbe ein Zwergkaninchen und der Rammler ein Riesenkaninchen, dann sind die Jungtiere zu gross für den Geburtskanal und es können Schwierigkeiten bei der Geburt auftreten. Wichtig ist die Nestkontrolle nach der Geburt. Dabei werden die neugeborenen Kaninchen gezählt, und das Nest wird auf allfällige tote Tiere untersucht.

«Höhepunkte in unserem Vereinsleben sind sicher unsere Jungtierschauen und Ausstellungen in der ganzen Schweiz», betont Paul Meili. Dass die Voliere

der Stadt im «Vögelipark» aus Kostengründen möglicherweise nicht mehr von der OGW gepflegt werden kann, findet er bedauerlich. Auch bereiten ihm die hohen Kosten von Hallenmieten Sorgen. «Wenn wir zum Beispiel in Winterthur eine Kleintierausstellung organisieren, ist die Miete geeigneter Räumlichkeiten oft sehr hoch. Deshalb können wir nicht mehr jedes Jahr eine grössere Ausstellung durchführen.» Gleichzeitig bezeichnet Meili die Zukunftsperspektiven der OGW als gut: «Wir sind der einzige Verein in Winterthur, der noch alle vier Abteilungen führt, nämlich Rassenkaninchen und Rassenhühner, Ziervögel und eine Abteilung für Vogelschutz.»

Christian Lanz

Jungtierschau beim Alterszentrum Adlergarten: 30./31. Mai, jeweils von 10 bis 17 Uhr.

DER VEREIN IN KÜRZE

Gründet: Im Februar 1872
Mitglieder: 57

Ziel: Artgerechte Haltung von Kleintieren gemäss Tierschutznormen, Aktivitäten in der Öffentlichkeit wie Ausstellungen
Angebot: Rassenlehre, Weiterbildung der Mitglieder, Teilnahme an Ausstellungen
Mitgliederbeitrag: 50 Franken inkl. Nachtessen an der GV
Kontakt: Paul Meili, Vereinspräsident; 079 350 52 84 oder p.h.meili@bluewin.ch

www.ogwinterthur.ch

Selbstbestimmung bis zum Lebensende

DISKUSSION Wie kann ich als alter oder gebrechlicher Mensch mein Leben selber bestimmen? Dieser Frage geht eine Veranstaltung der katholischen Kirche nach.

Der Fall des krebserkrankten Glarner Ständerates This Jenny, der seinem Leben selbstbestimmt ein Ende gesetzt hat, bewegt die Leute immer noch, sagt Claudia Sedioli, Sprecherin der Winterthurer Katholischen Kirche. Das sei mit ein Grund gewesen, warum die katholische Kirche sich vermehrt der Selbstbestimmung im Alter und der Gestaltung des Lebensendes widmen will. «Das Thema betrifft uns alle.»

Die Zeiten, als Selbstmörder aus der Kirche ausgeschlossen wurden, sind zwar lange vorbei. «Aber selbstbestimmt altern bedeutet mehr als nur die Möglichkeit, dem Leben mit einem assistierten Freitod selber ein Ende zu setzen», sagt Sedioli. Jeder müsse wissen, dass er selbst entscheiden kann, ob eine Therapie fortgesetzt wird oder eine künstliche Ernährung eingeleitet wird. «Man muss den Leuten die Angst vor der Ungewissheit nehmen.» Häufig reiche es schon, wenn jemand weiss, dass er am Ende ausreichend Schmerzmittel erhalten wird. Palliative Pflege umfasse neben medizinischer und psychologischer Betreuung auch spirituelle Aspekte.

Absage von Exit

Breit abgestützt ist deshalb die Besetzung der Podiumsdiskussion mit dem Titel «Erfolgreich leben – erfolgreich sterben!», die am nächsten Samstag im Pfarreizentrum St. Urban in Seen stattfindet. Neben Peter Koller, dem Gemeindeleiter der Pfarrei St. Urban, werden anwesend sein: Bernadette Ruhwinkel, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Doris Held, Psychologin und Meditationslehrerin, Franziska Trüb Gaja, Leiterin des Zentrums für Palliative Care des KSW, Marlis Schmocker, eine Bewohnerin des Altersheims St. Urban sowie dessen Leiterin Brigitte Müller. «Wir haben auch die Sterbehilfeorganisation Exit eingeladen, aber leider kann niemand an diesem Datum kommen», bedauert Claudia Sedioli, die die Diskussion leiten wird. Im Anschluss bieten die Experten Workshops an, in denen die verschiedenen Aspekte des Themas vertieft werden können. *kir*

Podiumsdiskussion «Erfolgreich leben – erfolgreich sterben!» Samstag, 30. Mai, 14.15 Uhr, Pfarreizentrum St. Urban, Seenerstrasse 193.

Lindstrasse: Behinderung

ÄUSSERES LIND Weil für das Kantonsspital ein neuer Kanalisationsanschluss gebaut wird, müssen Verkehrsteilnehmer im Juni mit Behinderungen rechnen. Die Lindstrasse wird im Bereich der Kreuzung Brunnengasse in zwei Etappen auf jeweils eine Fahrspur eingeeengt. Laut Mitteilung der Stadtpolizei wird tagsüber ein Verkehrsdienst die Durchfahrt regeln, nachts eine Lichtsignalanlage. Ein Fussgängerstreifen über die Lindstrasse wird während der ganzen Bauzeit vom 2. bis 26. Juni gesperrt, ebenso der Veloweg stadtauswärts. Behinderungen gibt es zudem auch auf der Brunnengasse beidseits der Lindstrasse bis Kies- und Brauerstrasse. *red*



Wer Kaninchen halten will, sollte sich zuvor über die artgerechte Haltung informieren, sagt Paul Meili. *Marc Dahinden*